

d. i. um 1·5% zu wenig, Sonnenschein mit 1·8 Intensität. Die Verdunstung betrug 170·6 mm und die Höhe des frisch gefallenen Schnees betrug im Jahre 1898 nur 0·931 m, d. i. um 0·471 m zu wenig.

Im ganzen war das Jahr 1898 zu Anfang trocken, in der Mitte naß, zu Ende trocken. Es war für Feld- und Gartenfrüchte günstig; nur machte beim Obst der Apfelblütenstecher großen Schaden. F. Seeland.

Ornithologische Notizen aus dem Jahre 1898.

Von F. C. Keller in Lavamünd.

Ueber specielles Ersuchen der Redaction der „Carinthia II“ veröffentliche ich nachstehend einige ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1898, erlaube mir jedoch im vorhinein zu bemerken, daß dieses Jahr arm an seltenen Erscheinungen war und daß weder der Frühjahrs- noch der Herbstzug Momente von ganz besonderem Interesse aufzuweisen hatte. Die ziemlich gleichmäßige Witterung des Frühjahres und die constant milde Witterung des Spätherbstes bedingten einen normalen Vogelzug mit einem meist sehr zerstreuten Auftreten der einzelnen Wanderer, so daß ich oft Mühe hatte, die einzelnen Phasen des Zuges zu fixieren. Manches mochte auch bei den unauffälligen Wanderungen übersehen, noch mehr wegen Mangel an Zeit versäumt worden sein, daher ein vollständiges Bild des diesjährigen Vogelzuges leider nicht geboten werden kann.

Mein Beobachtungsgebiet wird von der östlich fließenden Drau und der von Norden her eintretenden Lavant durchschnitten und im Osten und Westen von circa

1000 Meter hohen Gebirgszügen flankiert, variiert also in einer Höhenlage zwischen 340 und 1000 Meter. Die Thalpforte bei Unterdrauburg, eine sehr stark frequentierte Zugstraße im Frühjahr und Herbst, ist verhältnismäßig eng, die Gebirge ziemlich hoch und mit steilen Abhängen, im Westen hauptsächlich mit Laubholz, im Osten mehr mit Nadelholz bestockt. Bei Lavamünd erweitert sich die Thalsohle, und die Einnündung der Lavant in die Drau hat eine Theilung des Zuges zur Folge, indem viele der eintreffenden Wanderer dem Drauflusse gegen Westen landaufwärts folgen, während andere dem Lavantlaufe entgegen eine nördliche Richtung einschlagen, theils im Thale selbst sich niederlassen, theils das ganze Thal circa 60 Kilometer weit durchziehen und dann über den Obdacher Sattel nach Obersteiermark einfallen. Der Zug bewegt sich entweder durch die Thalsohle in ihrer ganzen Breite oder im Mittelgebirge längs der Gehänge der Kor- und Saualpe. Dieser Umstand erschwert eine umfassende und genaue Beobachtung sehr bedeutend, macht eine solche zu Zeiten ruhiger und zerstreuter Züge, namentlich wenn die beiden Alpen hoch hinauf schneefrei sind, sogar unmöglich für einen einzelnen Beobachter. Auf die Beobachtungen anderer kann man sich nur in den seltensten Fällen verlassen, da so manche wohl viel guten Willen, aber zu wenig praktisches Geschick besitzen und im Ansprechen der verschiedenen Zugvögel oft nicht sicher genug sind. Am verlässlichsten sind diesbezüglich noch die Hüttenjäger, doch beschränken sich ihre Beobachtungen und Belege fast ausschließlich auf die Classe der Raubvögel, die auf den Uhu passen und bei dieser Gelegenheit erbeutet werden. Da aber die Zahl der Hüttenjäger eine geringe ist, so wird auch dieses Feld zur Zeit noch unvollständig beherrscht.

Der vergangene Winter war im allgemeinen nicht streng zu nennen und die Schneefälle waren nicht allzu arg, daher mehrere Mäusebussarde, ein alter Lerchenfalk, sowie zahlreiche Misteldrosseln und Straußvögel in den Drauniederungen überwinterten. Die genannten Raubvögel decimierten durch längere Zeit hindurch die vorhandenen Nebelhühnerketten, wobei sie noch von den Nebelkrähen unterstützt wurden. Später verfolgte der Falke bis mitten in den Markt herein Sperlinge, Ammern und Hausstauben, wobei er jedoch ein Opfer seiner Raublust wurde. Die Futterplätze in meinem Garten waren sehr fleißig besucht und die Kleinvögel waren so vertraut, daß sie sich selbst aus einem Schusse, welcher den Friedensstörern galt, gar nicht viel machten. Neben mehreren Rothkehlchen überwinterte an der nahe den Futterplätzen fließenden Lavant auch eine graue Bachstelze.

Um Mitte Jänner zeigte sich am Kirchturme ein Alpenmauerläufer durch mehrere Tage. Kurze Zeit darauf verschwanden die hier überwinterten Eisvögel; auch die Wasserstare wurden seltener. Am 30. Jänner hatte uns auch schon die possierliche Haubenlerche verlassen. Am 2. Februar waren dazu noch die Saatkrähen verschwunden. Diese pflegen jeden Winter hier einzutreffen, worauf gewöhnlich die meisten Rabenkrähen verschwinden. Nach dem Abzug der Saatkrähen stellen sich diese wieder auf ihren gewohnten Plätzen ein, als wenn nichts geschehen wäre. Saat- und Rabenkrähen scheinen sich in einem engen Gebiete nicht recht zu vertragen, daher eine der anderen weicht. Möglich, daß Nahrungsmangel diese locale Verschiebung zur Folge hat. Die Saatkrähen werden über Winter so vertraut, daß sie den Schulkindern förmlich auf der Reichstraße nachlaufen, um die Brojamen aufzulesen, welche die Kinder gewöhnlich aus-

zustreuen pflegen. Die Nebelkrähe läßt sich über Winter nicht vertreiben, hält vielmehr mit der Saatkrähe gute Kameradschaft, insoferne nicht die Noth bei einem ergatterten Bissen Meinungsdivergenzen hervorruft. Bei starkem Schneefalle inscenieren beide Arten in Gemeinschaft wohl combinirte Jagden auf Nebelhühner, zeigen sich auch gerne an den Futterplätzen, bis ein paar bleierne Gräße sie belehren, daß dies kein Platz sei, an dem sich das schwarze Gesicht breit machen könne. Die im Gebiete anässigen Dohlen verleben den Winter sehr häufig in Gesellschaft dieser beiden Krähenarten.

Mitte Februar verließen die Nebelhühner ihre geschützten Futterstellen, um an den schneefreien Hängen und Rainen ihre Nahrung zu suchen. Werden die Nebelhühner in strengen Wintern nicht gefüttert, so suchen sie unter dem Schnee die spärlichen Grashalme und Moospflänzchen. Von den letzteren pressen sie mitunter den Kropf ganz voll an. In der Wärme thauen die gefrorenen Moose auf, nehmen dabei ein merklich größeres Volumen an und verursachen nicht selten das vollständige Versten des festgefropften Kropfes, was das Eingehen der betreffenden Hühner zur Folge hat. Mehrere aufgefundenene und aus anderen Gegenden erhaltene Nebelhühner mit geborstenen Kröpfen bestätigten mir unwiderleglich die Wahrheit dieser Wahrnehmung. In Revieren mit genügender Schüttung pflegen solche Fälle nicht vorzukommen.

Am 16. Februar erschienen, dem Laufe der Draufwärts folgend, ein Flug Wildgänse. Nachts 12 Uhr folgte ein größerer Schwarm, sehr tief über dem Wasserspiegel streichend. Die im Draufelde rasch entzündeten, längst bereit gehaltenen Strohfeuer lockten die lärmende Schar aufs Festland, doch nur für kurze Zeit. Da sie nicht ganz in die Nähe der Feuer strichen, konnte keine

davon erlegt werden. Nach kurzer Rast strich der Schwarm weiter.

Ein eingetretener, anhaltender Südwind brachte am 21. Februar einen Flug Stare, welche sofort die alten Nistkästen aufsuchten. Vor mehreren Jahren hatte hier mein Jäger Vincenz Stepar die früher nur durchziehenden Stare heimisch gemacht und seitdem suchen sie alljährlich die ihnen dargebotenen Niststellen auf. Durch Aufstellung passender Nistkästchen kam dieser Vogel leicht zum Brüten in einem früher nicht bewohnten Gebiete veranlaßt werden. In Gegenden, wo nicht Weinbau betrieben wird, muß der Star als ein sehr nützlicher und die Flur angenehm belebender Vogel betrachtet werden.

Der wechselnde Nord- und Nordostwind brachte am 24. Februar die Feldlerche in mehreren, ziemlich starken Flügen. Am 25. morgens vernahm man überall das herzerhebende Jubilieren der Lerche.

Am 1. März hielt ein Flug Dohlen den Einzug im Kirchturme in Pfarrdorf, und in wenig Tagen waren sie schon gepaart. Die Dohlen hatten diesen Brüteplatz seit mehreren Jahren gemieden. Der Pfarrmesner hatte einmal zur Arrangierung eines „Taubenschmauses“ sämtliche junge Dohlen den Nestern entnommen und seitdem mieden dieselben die Stelle bis in diesem Frühjahr. Ich bin übrigens dem dortigen Mesner durchaus nicht gram, wenn er bald wieder einen „Taubenschmaus“ arrangiert, denn sobald die Dohlen in einem Gebiete sich zu stark vermehren, sich gegenseitig die Nahrung schmälern, so qualifizieren sie sich zu raffinierten — Nestplünderern. Der Rabenstein, ein altes Heim der Dohlen, beherbergt seit Jahren trotz seines dichten Jungmaisbestandes nur höchst selten noch ein fröhliches Singvogelpaar.

Auf den schneefrei gewordenen Wiesen und den Draufeldern trieb sich am 6. März (nach einem starken Südwinde) die graue Bachstelze in zahlreichen Exemplaren herum. Diesen folgte bei vorherrschendem Ostwinde am 7. März die Holztaube (*Columba oenas* L.). Dieser Sommergast ist dies Jahr auffallend spät hier eingetroffen; das Gleiche gilt von der Ringeltaube (*C. palumbus* L.), welche erst am 8. März in geringer Anzahl sich zeigte.

Bei schneidendem Ostwinde erschien am 10. März der erste Thurmfalke, *Falco tinunculus* L., welchem am nächsten Tage eine größere Zahl seiner Artengenossen folgte. Bei der Linde in Pfarrdorf besetzten sie sofort die mit etwas weiten Fluglöchern versehenen Nistkästen und vertrieben die Stare. — An diesem Tage schoss ich vor dem Uhu einen schönen Wanderfalken, *Falco peregrinus* Tunst., ein altes ♂; zwei andere Exemplare entkamen unbeschossen. Nebenbei passten auf den Uhu mindestens 20 Mäusebussarde, *Buteo vulgaris* Leach, welche noch unerfahrene Wanderer zu sein schienen, denn von jenen Exemplaren, welche in diesem Gebiete überwinterten, fließ längst keines mehr auf den Uhu, da sie alle den Witz nur zu gut kennen und daher den Auf vollständig unbeachtet lassen. Im Verlaufe der folgenden Woche notierte ich vor dem Uhu *Falco cenchris* Noum., *F. aesalon* Tunst., *F. vespertinus* L., *Archibuteo lagopus* Brünn., *Milvus ictinus* Sav., *Circus pygargus* L. Der 16. März brachte mir die seltsame Ueberraschung, daß spät am Abende noch eine Sperbereule, *Nyctea ulula* L., und eine Ural- oder Habichtseule, *Syrnium uralense* Pull., bei dem Auf erschienen. Nach den Mittheilungen meines Freundes Georg Conte Veith soll es nicht selten vorkommen, daß bei Nacht verschiedene

Entenarten sich beim Uhu einfinden und denselben umkreisen oder auf den nahen Fallbäumen aufblocken.

Am 10. März erschienen die ersten Wiesenschmäger, *Pratincola rubetra* L., bei leichtem Ostwinde. Dieses allerliebste Vögelchen war in diesem Sommer sehr zahlreich vertreten.

Der 15. März brachte mehrere Exemplare der Baum- oder Heibelerche, *Galerita arborea* L., und ein Pärchen der Gebirgsbachstelze, *Motacilla melanope* Pall. Dieses Pärchen brütete unter einem vorspringenden Conglomeratfelsen, wo ich es tagtäglich beobachten konnte.

Der eingetretene Nordwind brachte am 16. März Rothkehlchen, *Erythacus rubeculus* L., in auffallend großer Anzahl, wie ich es noch selten zu beobachten Gelegenheit hatte. An diesem Tage zog auch die Krickente, *Anas crecca* L. Zu den nächstfolgenden Tagen notierte ich an Entenarten noch folgende: *Anas acuta* L., *A. boschas* L., *Fuligula clangula* L. und *F. nyroca* Guld. — *Anas boschas* L. war, wie alljährlich, in sieben Exemplaren am Draufusse, nahe bei Pfarrdorf, überwintert. Der Entenzug war dies Jahr ein auffallend schwacher und lohnte die Mühe der Beobachtung wahrlich nicht.

Am 17. März bemerkte ich fünf Kiebitze, *Vanellus capella* J. C. Schöff., offenbar verspätete Nachzügler. Der Hauptzug mußte schon einige Zeit vorüber und mir entgangen sein. Am Abend dieses Tages bemerkte ich auch die ersten Moosschnepfen, *Gallinago gallinula* L., denen erst am 25. März die lang ersehnte Waldschnepfe, *Scolopax rusticola* L., folgte. Der „Vogel mit dem langen Gesicht“ schien also diesmal die bekannten „Schnepfenwochen“ ganz übersehen zu haben und repräsentierte sich auch jetzt noch in sehr geringer Anzahl. Die

hier beobachteten Waldschneppen dürften ebenfalls nur verstreute oder verspätete Nachzügler gewesen sein.

Am 24. März grüßte die erste Schwalbe, der am 1. April noch mehrere folgten. Noch einige Tage später langte der Hauptzug an, dem bald auch die Thurnschwalbe, *Micropus apus* L., in wenigen Exemplaren folgte. Circa 14 Tage später traf die Mehl- oder FensterSchwalbe, *Chelidonaria urbica* L., ein, leider in auffallend geringer Anzahl. Die vorjährigen Nester wurden dahier kaum zur Hälfte besetzt. Auch *Hirundo rustica* L. blieb an Zahl gegen die früheren Jahre merklich zurück, schritt aber rasch zur Fortpflanzung und brachte den Sommer über zwei Bruten glücklich durch, so daß im Nachsommer unsere Lieblinge wieder recht zahlreich vertreten waren. Mit Interesse verfolgte ich das Treiben eines offenbar jungen Paares bei dem ersten Nestbaue. Sie erschienen in einem Zimmer, flegten in geschäftiger Eile bald die eine, bald die andere Bilderrahme an, versuchten es dann auf gleiche Weise im Nebenzimmer, kamen wieder ins erste zurück, um bald darauf nochmals im zweiten ihre Bauversuche anzustellen. So trieb es das verliebte Pärchen durch 14 Tage, packte überall herum, brachte aber kein Nestchen fertig, bis endlich die Nachbarn zuhülfe kamen. Eines Morgens nämlich erschienen über dreißig andere Schwalben, trugen und bauten mit sichtlicher Eile, und am Abend desselben Tages noch war das Nest fertig. Am folgenden Morgen lag in dem neuen Heim schon das erste Ei, das Pärchen hatte mithin höchste Zeit zum Nestbaue gehabt.

Laut einer Mittheilung des Herrn Edmund Scherl wurde am 10. April in der Nähe von Unterdrauburg ein Pelikan, *Pelecanus onocrotalus* L., und ein Silberreihher, *Ardea alba* L., beobachtet. Die dortigen Jäger

verfolgten die seltenen Gäste, konnten jedoch keinen derselben erlegen. Während sich der Silberreiher ab und zu einmal am Zuge zeigt, wurde der Pelikan seit December 1882 in Kärnten nicht mehr beobachtet.

Am 12. April zeigte sich ein grauer Reiher, *Ardea cinerea* L., auf der Drau, und am 15. April sein seltenerer Verwandter, der Purpurreiher, *Ardea purpurea* L., welcher sich längere Zeit an der Lavant aufhielt, aber nicht erlegt werden konnte.

Am 16. April machten sich drei Störche, *Ciconia alba* J. C. Schäff., bemerkbar; nach einem mehrstündigen Aufenthalte zogen sie in nördlicher Richtung weiter und wurden am folgenden Tage auf den sumpfigen Wiesen bei St. Andrä wieder beobachtet.

Der Wiedehopf, *Upupa epops* L., zeigte sich erst am 21. April und brütete dann in mehreren Paaren in der Gegend. Am gleichen Tage fand ich in einer Seeshöhe von circa 800 Meter junge Tannenheher, *Nucifraga caryocatactes* L., welche, schon vollständig flugbar, sich in Gesellschaft der Alten in einem größeren Kiefernbestande recht munter herumtrieben.

Am 28. April bemerkte ich die ersten Mandelkrähen, *Coracias garrula* L. Dieser schöne Sommergast ist im Beobachtungsgebiete zwar ein regelmäßiger, aber stets nur in wenigen Paaren vorkommender Brutvogel. Am folgenden Tage fand ich auch zugleich, gewiß ein bemerkenswerter Zufall, die drei Bürgerarten, *Lanius collurio*, *senator* und *minor* L.

Am 2. Mai traf ich die ersten Nachtigallen, welche in ziemlich großer Anzahl durchzogen.

Der 5. Mai brachte uns den Wachtelkönig vfg. „Strohschneider“, *Grex pratensis* Bechst., und der 8. Mai die Wachtel, *Cothurnix communis* Bonn., doch,

wie in den früheren Jahren, nur in sehr geringer Anzahl. Der Massenfang im Süden scheint sich in unseren Breiten doch immer mehr bemerkbar zu machen.

Am 10. Mai beobachtete ich die Nachtschwalbe, Ziegennelker, *Caprimulgus europaeus* L., welche sich durch ihr Schnarren bemerkbar machte. Dies Jahr brütete der Ziegennelker in mehreren Paaren in meinem Beobachtungsgebiete. Auch im Granitzthal wurde ein brütendes Paar beobachtet. Im August schoß ein Jäger ein Stück, in der Meinung, einen „Geier“ vor sich zu haben; das Stück war indes nur geflügelt und entkam. Am folgenden Tage bemerkten einige Mähder den „g'spässigen“ Vogel, fiengen denselben und brachten ihn zu mir. Es war ein Weibchen mit noch deutlich erkennbaren Brüttestecken.

Bemerkenswert erscheint mir auch das Brüten einer Auerhenne in einer tiefen Lage. Bald nach der Balzzeit meldete mir Jäger G., daß sich eine Auerhenne am Rande eines größeren Buschwaldes täglich sehen lasse. Etwas ungläubig besuchte ich den näher bezeichneten Reviertheil und hatte auch die Freude, die Henne auf ihrem Gelege zu finden, und zwar in einer Seehöhe von ungefähr 600 Meter. Die Henne hatte sich zu ihrer Brütestelle ein nicht gerade günstiges Terrain ausgesucht, denn die nahe Schlucht mit ihren Felsen und Höhlungen war seit jeher eine Heimat für Meister Reinecke. Da um die ausgescharrte Erdmulde herum bereits zahlreiche Federn bemerkbar waren, schloß ich auf ein bereits vorgeschrittenes und mithin festes Brüten der Henne. Um dieselbe nicht ganz schutzlos den Raubrittern von Malepartus zu überlassen, legte ich um das Nest einen rostigen eisernen Faszreifen und verlappte den nach der Schlucht führenden Pafs. Meine Sorge war nicht unbegründet gewesen, denn nach fünf Tagen, als ich die Stelle

wieder besuchte, fand ich die Losung, welche Reinecke als Visittkarte zurückgelassen hatte. Wäre der Platz nicht verwittert worden, so hätte die Henne sicher ein frühes Ende gefunden. So hatte ich das Vergnügen, die Jungen wohlerhalten auslaufen zu sehen. Später zog sich die Henne mit ihrem Gesperre mehr in den Bergwald zurück. Ein ähnlicher Fall, dass eine Auerhenne in so geringer Höhenlage gebrütet hat, ist mir bis jetzt in diesem Reviere nicht bekannt geworden. Die niedrigsten Balzplätze liegen hier in einer Seehöhe von circa 1200 Meter.

Die Ankunft des Pirols, *Oriolus galbula* L., hatte ich übersehen, dafür aber im Draurain zwei Nester dieses schönen Vogels aufgefunden. Gegen Mitte August hatten Alte und Junge das Gebiet bereits wieder verlassen.

Am 15. August traf ich die Nachtigallen bereits wieder am Herbstzuge, am 16. eine größere Anzahl von Wiedehopfen. Der Kuckuck hatte ebenfalls am 20. August das Gebiet schon verlassen. Die meisten hiesigen Schwalben verließen uns schon am 8. September. Von da an waren fast täglich vereinzelte Züge zu bemerken, ein besonders zahlreicher am 20. September. Die letzte Schwalbe beobachtete ich am 4. October.

Am 10. September stöberte ich auf einem noch mit Buchenweizen bestandenen Plateau meines Revieres herum. Der Hund stand fest vor. Erst als ich ihn ernstlich zum Einspringen anfeuerte, brachte er eine Wachtel hoch, welche ich erlegte. Durch das auffallend feste Aushalten von dem Hunde aufmerksam gemacht, betrachtete ich den Vogel genau; es war ohne allen Zweifel ein junges, also einsömmeriges Weibchen mit deutlichem Brütstreck. Als ich mich, um weiter zu gehen, nach dem Hunde umsah, bemerkte ich, dass er noch an der Stelle vorstand,

an welcher er die Wachtel gehoben hatte. Das machte mich stutzen. Vorsichtig näherte ich mich und gewahrte knapp vor der Nase des Hundes ein höchstens vier bis fünf Tage altes Wachtelchen, das sich ohne besondere Mühe fangen ließ. Nun suchte ich alles haargenau ab, konnte aber eine andere alte Wachtel in der ganzen Umgebung nicht finden. Mein Schuss hatte also dem armen Wachtelchen die sorgende Mutter geraubt. Ich ärgerte mich darüber, mußte mich aber schließlich damit trösten, daß jeder Jäger an meiner Stelle ebenfalls geschossen haben würde, denn wer sollte um diese Zeit noch ganz junge Wachteln vermuthen! Meines Erinnerns hat schon P. Blasius Hanf darauf aufmerksam gemacht, daß in vereinzeltten Fällen Wachteln von frühen Bruten noch in demselben Sommer, resp. Herbst zur Fortpflanzung schreiten. Außer dem vorliegenden Falle habe ich das Brüten einsommeriger Wachteln schon früher zweimal constatirt, und zwar auf dem reich mit Wachteln besetzten Leiflinger Felde, eine halbe Stunde von hier, im Herbst 1889 und 1894. In allen drei Fällen war das Weibchen dem Federkleide nach als ganz zweifellos einsommerig anzusprechen. Wenn auch für den oberflächlichen Beschauer eine Wachtel wie die andere erscheint, so existieren doch für ein geübtes Auge ganz markante und jeden Zweifel ausschließende Kennzeichen, die namentlich einem Präparator, der gewohnt ist, jede Feder genau zu betrachten, unmöglich ganz entgehen können. In allen diesen drei Fällen war nur je ein Junges. Ob bei ähnlichen Vorkommnissen deren schon mehr beobachtet worden sind, ist mir nicht bekannt. Da ich alle drei Fälle in günstigen Lagen und mit der größtmöglichen Sorgfalt untersucht, alle Neben-umstände auf das genaueste beachtet habe, so steht es für mich fest, daß in vereinzeltten Fällen und unter besonders

günstigen Umständen einsommerige Wachteln noch in demselben Herbst fortpflanzungsfähig werden können.

Die sehr günstige, warme Herbstwitterung scheint den Herbstzug etwas verschoben zu haben. Es war so warm, daß Ende October und Anfang November noch verschiedene Blüten ihren Hüllen entlockt wurden, so Erdbeer- und Apfelblüten, prächtig und voll entwickelt jene der japanesischen Quitten, sowie auch verschiedene Rosen, welche sonst nur einmal jährlich zu blühen pflegen. Die Thurm Falken waren am 5. October verschwunden. Ein Flug von sieben Stück Kranichen reiste am 6. October erst nach Süden, während sonst dieser seltene Fluggast schon um Mitte September zu ziehen pflegt. Ebenso hatten sich die Kirschkernbeißer gegen andere Herbstvögel bedeutend verspätet. Am 17. October zeigten sich die Wiesenschmäher noch ganz fröhlich und munter, als dächten sie gar nicht an eine Weiterreise.

Gegen Ende October verschwanden aber doch die meisten Sommergäste. Nur von den Sumpfschwimmvögeln war noch nichts zu bemerken. Alle Beobachtungsgänge längs der Drau und Lavant waren resultatlos. Am 2. November waren noch Bachstelzen und Rothkehlchen zu bemerken, dann aber war im Thale „über allen Wipfeln Ruh“.

Im Gebirge zeigten sich den ganzen October hindurch Waldschnepfen in so großer Anzahl, wie man es hier selten zu beobachten Gelegenheit hat. Eine auffallende Erscheinung waren auch die zahlreich in einer Seehöhe von 700—1000 Meter vorkommenden Rebhühner, und zwar meistens in starken Ketten. Diese „Berghühner“, wie sie hier die Jäger nennen, sind etwas schwächer als unsere Rebhühner im Thale, halten sich gerne in der Nähe größerer Waldstreifen, nach welchen sie sich in

Beunruhigungsfällen verstreichen und dann gern und sehr geschickt aufbaumen. Die aufgebaumten Rebhühner sitzen in diesen Fällen gern nahe am Stamme und verstecken sich an denselben so geschickt zu drücken, dass sie ein ungeübtes Auge nicht zu entdecken vermag. Vor dem Vorstehhunde halten sie sehr selten gut aus. Werden sie hoch gemacht, suchen sie beinahe ausnahmslos Deckung und Schutz im Walde, selbst dann, wenn sie sehr weit streichen müssen, um einen Waldbestand zu erreichen, während die Hühner im Thale, namentlich so lange sie nicht „goldene Federn“ haben, weite Flüge im offenen Terrain nicht gerne unternehmen und lieber im nächstbesten Getreidefelde einfallen.

Am 18. November fiel in der oberen Gebirgsregion bis circa 800 Meter Seehöhe herab etwas Schnee, wodurch die noch dortselbst liegenden Waldschneepfen vertrieben und ins Thal herab gedrückt wurden. Beim Aufschieren konnte noch eine ganz ansehnliche Beute erzielt werden. Die Schneepfen lagen schon auffallend fest.

Der 20. November brachte einen sehr kalten Morgen und den ersten starken Reif, der sich am nächsten Tage in gleicher Stärke wiederholte. Abends erhob sich ein sturmartiger Südwind, der die ganze Nacht anhielt.

Am 22. November bemerkte ich die Eisvögel in ihren Winterständen und auch die ersten Saatkrähen, die ihre Winterquartiere bezogen. — Sollten die kommenden Wochen noch bemerkenswerte Erscheinungen bringen, so werden dieselben in einem besonderen Nachtrage publiciert werden.

Schließlich erlaube ich mir noch an alle Vogelfenner und Freunde unserer Ornis die ergebene Bitte zu stellen, mich stets von interessanten Vorkommnissen, seltenen Erscheinungen zc. auf diesem Gebiete gütigst verständigen zu

wollen, damit es möglich werde, einen Ueberblick nicht bloß über das Lavantthal, sondern über das ganze Land zu gewinnen. Ganz besonders ersuche ich die Hüttenjäger, mir ihre Schußresultate recht fleißig mittheilen zu wollen. Weidmannsheil!

Kleine Mittheilungen.

Feier des 50. Jahrestages der Gründung des naturhistorischen Landesmuseums in Klagenfurt. Entsprechend dem in der Sitzung vom 21. October gefaßten Beschlusse versammelte sich am 24. October d. J., abends 7 Uhr, der Ausschuss des naturhistorischen Vereines im „Hotel Moser“, um in zwangloser Zusammenkunft die Feier des 50. Jahrestages der Gründung des naturhistorischen Landesmuseums auf einfache, prunklose Weise zu begehen. Nur wenige Ausschussmitglieder, durch Krankheit oder anderweitig am Erscheinen verhindert, waren nicht anwesend. Der zu dieser internen Feier eingeladene Ausschuss des Geschichtsvereines war durch drei Mitglieder vertreten. Die Vertretung der Gewerbestätte gratulierte zum Jubeltage.

Der Vereinspräsident, Herr Oberberggrath *S e l a n d*, begrüßte herzlich die Versammlung und beleuchtete die Bedeutung dieses Gedenktages in einer beifällig aufgenommenen Ansprache, in welcher er insbesondere der Gründer und Förderer des Landesmuseums, sowie der bereits dahingegangenen Mitarbeiter an der wissenschaftlichen Durchforschung des Landes in dankerfüllten Worten gedachte.

Dann folgte Rede und Gegenrede in ernster und launiger Form, Toast auf Toast, kein Misthon trübte die Stimmung und erst in später Abendstunde trennte sich die fröhliche Tischgesellschaft.

Literaturbericht.

Ueber die Temperatur des Obirgipfels (Gannwarte: 2140 m*) und des Sonnblitzgipfels (3106 m) legte Hofrath Dr. *J. H a n n* in der Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 12. Mai 1898, eine Arbeit vor, welche überhaupt und insbesondere Kärnten interessieren muß.

*) 10. October 1891 eingeweiht und zu Ehren des Erforschers der Vorgänge in den höheren Luftschichten „Gannwarte“ getauft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [88](#)

Autor(en)/Author(s): Keller Franz Carl

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen aus dem Jahre 1898 238-252](#)